

Magisterarbeit

Eine Magisterarbeit ist die überzeugende und umfassende schriftliche Darstellung eines kunsthistorischen Problems unter Heranziehung aktueller wissenschaftlicher Ansätze mit Methoden und Hilfsmitteln des Faches. Sie kann 2016/17 letztmalig am Institut für Europäische Kunstgeschichte in Heidelberg abgelegt werden. Sie soll spezialisierte Fachkenntnisse im Bereich der Kunstgeschichte erkennen lassen, die anhand wissenschaftlicher Methoden selbständig bearbeitet wurden. Im Mittelpunkt steht der Nachweis vertiefter Kenntnisse in den Grundlagen kunsthistorischen Arbeitens, die kritische Beurteilung von Werken der Bildenden Kunst und der sie betreffenden aktuellen Forschungsdebatten, die Erarbeitung komplexer wissenschaftlicher Fragestellungen sowie die selbständige Analyse und Darstellung einzelner Werke in ihrem kulturhistorischen Zusammenhang unter Anwendung wissenschaftlicher Methoden. Die Befähigung zur eigenständigen, forschungsorientierten Auseinandersetzung mit Werken der bildenden Kunst in **Wort und Schrift** soll nachgewiesen werden.

Die wissenschaftliche Arbeit umfasst immer **Deckblatt**, **Inhaltsverzeichnis** (beide unnummeriert), **Einleitung**, **Hauptteil** (der nicht als solcher bezeichnet wird, sondern aussagekräftige Kapitel umfasst), **Schluss**, **Literaturverzeichnis**, **Bildteil** (am besten separat) und **Bildnachweis** (Nachweis der Abbildungsvorlage). Der Text enthält außerdem **Fußnoten** und **Abbildungsverweise**. Die Arbeit wird mit dem Computer geschrieben.

- Sie hat rechts einen Korrekturrand von 6 cm (links 2, rechts 4)
- Eine Seite enthält maximal 2.400 Anschläge, d. h. 40 Zeilen à 60 Anschläge.
- Der Umfang von Magisterarbeiten wird mit der Betreuerin bzw. dem Betreuer abgesprochen.
- Die Seitennummerierung beginnt mit der ersten Textseite und endet mit der letzten Seite des Literaturverzeichnisses.
- Zeilenabstand 1,5 Zeilen, Schriftgröße 12 Punkt, Textausrichtung linksbündig
- Seiten nummeriert

Titelblatt

Thema der Arbeit mit dem Zusatz ("Arbeit zur Erlangung des Grades eines Magister Artium an der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg, Philosophische Fakultät, ZEGK- Institut für Europäische Kunstgeschichte") - "vorgelegt bei" (Name des Erstgutachters) "von" (Name der Kandidatin bzw. des Kandidaten) "aus" (Geburtsort).

Inhaltsverzeichnis

- Sinnvolle Kapiteleinteilung wählen (ein einzelner Satz kann kein eigenständiges Kapitel oder Unterkapitel sein)
- Die verschiedenen Abschnitte sind klar voneinander zu trennen und gemäß ihrer hierarchischen Abfolge zu kennzeichnen.
- Das herkömmliche Prinzip einer Gliederung mit römischen und/oder arabischen Zahlen kann verwendet werden ebenso wie die Abschnittsnummerierung nach dem Dezimalsystem mit arabischen Zahlen (1., 1.1, 1.2, 2., 2.1, 2.1.1, 2.1.2, etc.).
- Hat man sich allerdings für eine Art der Nummerierung entschieden, so ist diese konsequent beizubehalten.
- Außerdem müssen die Zwischenüberschriften im Text mit den Überschriften im Inhaltsverzeichnis übereinstimmen.

Vorwort

Im Vorwort kann man auf äußere Umstände (z. B. Materialbeschaffung, Zugang zu Originalen) bei der Abfassung der Arbeit eingehen und für allfällige Hilfeleistung danken.

Einleitung

- Heranführen an das Thema (Worum geht es?)
- Darlegen der Fragestellung (Welcher Aspekt soll genauer diskutiert werden?)
- Knappe Erörterung des Forschungsstandes (Auf welchen Vorarbeiten kann ich aufbauen?)
- Skizze des Konzepts der Magisterarbeit und der Gliederung (Welche Schritte unternehme ich warum, um die mir gestellte Frage zu beantworten?)
- Vorstellen des Objektes/Themas, Problem-/Fragestellung, Materialbasis, Methodik, Gang der Untersuchung, Forschungsstand).

Hauptteil

- Entwicklung des Themas mit Blick auf die gewählte Fragestellung
- Darlegung der eigenen Argumentation und des jeweiligen Erkenntnisgewinns, also keine Standardkapitel von der Stange, wie Künstler, historischer Kontext, Thema, Stil, Datierung, sondern immer fragen: Warum ist beispielsweise der Blick auf die historische Situation des Objekts in diesem Zusammenhang wichtig?
- Kritische Diskussion (aktiv), nicht Referat (passives Repetieren)
- Der Hauptteil - in keinem Fall so zu betiteln - ist in sinnvolle inhaltliche Einheiten zu gliedern und sollte in jedem Fall eine sorgfältige Analyse des Objektes/Themas beinhalten, das analog der Arbeitshypothesen schrittweise erörtert wird. Hierzu können Vergleiche herangezogen, das Objekt in einem breiteren Umfeld angesiedelt und die bisherigen Überlegungen vertieft werden.
- Sämtliche der einschlägigen Literatur entnommenen Gedanken sind im Anmerkungsapparat nachzuweisen.

Schluss

- Thesenartige Zusammenfassung
- Kritische Diskussion des eigenen Vorgehens
- Überlegungen zu der Ergiebigkeit und der Bedeutung der Resultate
- Zusammenfassung der Ergebnisse, Ausblick und Anregungen zu weiteren Forschungen

Einer wissenschaftlichen Arbeit ist ein nüchterner, sachlicher Stil angemessen, d. h. Vergleiche sind Metaphern vorzuziehen, umgangssprachliche Wendungen sind ebenso wie allzu pathetische Formulierungen fehl am Platz. Hinsichtlich der Orthographie (Rechtschreibung und Interpunktion) ist der Duden maßgeblich.

Fußnoten/Anmerkungen

Fußnoten bzw. Anmerkungen enthalten Nachweise wörtlicher und sinngemäß wiedergegebener Zitate (identifizierende Anmerkungen) nach festen Regeln.

- Der Text muss Fußnoten/Anmerkungen enthalten, in denen belegt wird, woher Sie Ihre Kenntnisse, Zitate oder Meinungen nehmen
- Fußnoten sind fortlaufend nummeriert, beginnen mit einem Großbuchstaben und

enden immer mit einem Punkt

- Fußnotenzeichen werden im Text durch eine hochgestellte Zahl kenntlich gemacht, bei wörtlichen Zitaten stehen sie unmittelbar am Ende des Zitats, bei sinngemäßen Zitaten am Ende der Übernahme, bei Autoren- und Sachverweisen unmittelbar nach dem Namen, Werktitel. Zwei Fußnoten folgen nie unmittelbar aufeinander
- Fußnotenzeichen stehen in der Regel nach den Satzzeichen, sofern sie sich nicht unmittelbar und ausschließlich auf das letzte vorangegangene Wort beziehen
- Fußnoten werden eingesetzt, um wörtliche und sinngemäß wiedergegebene Zitate nachzuweisen, sie dienen der juristischen Nachprüfbarkeit des Textes und belegen das wissenschaftlich korrekte, nachvollziehbare Arbeiten
- wörtliche Zitate haben immer den Wortlaut der Vorlage wiederzugeben, sie sollten so selten wie möglich eingesetzt werden
- Auslassungen bei wörtlichen Zitaten werden mit [...] gekennzeichnet.
- Falls die Originalquelle nicht verfügbar ist, mit „Zitiert nach“ kennzeichnen und im Originalwortlaut bzw auch der Originalsprache in einer Fußnote zitieren.
- Nicht genannt werden sollen Verlagsnamen.
- Bei wieder aufgelegten Büchern immer das Ersterscheinungsjahr angeben. Etwa Benjamin 1930 (statt Benjamin 2006).
- sinngemäße Zitate werden dann eingesetzt, wenn eine These, eine Beobachtung eines Autors paraphrasiert wird, dies muss in eigenen Worten geschehen und darf nicht dem Wortlaut der Vorlage folgen (es genügt nicht, einzelne Worte durch Synonyme zu ersetzen oder den Satzbau umzustellen)
- Fußnoten können dazu dienen, Literatur und Sachinformationen sowie weiterführende Überlegungen festzuhalten, die den Textfluss unterbrechen würden = kommentierende Fußnoten. Der Text muss aber in jedem Fall ohne Fußnoten lesbar bleiben, sie sind nicht der Ort, um all das unterzubringen, was auch noch zu sagen wäre
- In den Fußnoten ist die Verwendung gängiger Abkürzungen erlaubt, im Text nicht
- Ebenso darf Literatur in den Fußnoten verkürzt zitiert werden, sofern die Kurztitel im Literaturverzeichnis aufgelöst oder selbsterklärend sind, übliche Kurztitel: Müller 1969, S. 65 bzw. Müller, Titelstichwort 1969, S. 65 (wenn es mehrere Müllers gibt), Katalog Berlin 1960, S. 10
- Darüber hinaus finden sich in den Fußnoten Literatur und Sachinformationen sowie weiterführende Überlegungen, die den Textfluss unterbrechen würden (kommentierende Anmerkungen).
- Auch Danksagungen gehören in die Fußnoten, sofern sie nicht im Vorwort formuliert wurden.
- Die Magisterarbeit muss allerdings ohne Fußnoten lesbar bleiben, denn diese dienen in erster Linie als Rechenschaftsbericht für das korrekte, nachvollziehbare Vorgehen der Autorin/des Autors.
- Die Fußnoten/Anmerkungen werden fortlaufend nummeriert.

Fußnotenbeispiele

43 Für die ausführlichen Hinweise zu den bislang unpublizierten Befunden der Wandmalerei danke ich Frau Dr. Lisa Meyer herzlich.

44 Schiller, Eduard: Die Wandmalerei in Niedersachsen. München 1923, S. 23-26.

45 Goethe, Johann Wolfgang von: Das Lieschen. In: Goethe und die Frauen, hrsg. von Michaela Mann (Quellentexte zur Goethe-Forschung, 34). Weimar 1998, S. 55-138, hier S. 59. **ODER:** Goethe, Johann Wolfgang von: Das Lieschen. In: Goethe und die Frauen, hrsg. von Michaela Mann. Weimar 1998 (= Quellentexte zur Goethe-Forschung, 34), S. 55-138,

hier S. 59.

46 Ebd., S. 61. **ODER:** Goethe 1998 (vgl. Anm. 45), S. 61. ODER: Goethe 1998, S. 61.

47 Sutcliffe, Tom: What the ornament business owes to Hirst. Independent vom 26. Oktober 2010. <http://www.independent.co.uk/opinion/columnists/thomas-sutcliffe/tom-sutcliffe-what-the-ornament-business-owes-to-hirst-2116278.html> (Gesichtet: 20. Oktober 2010).

48 BBC News Online: Alternative Landmark of Bristol. BBC News Online vom 18. September 2007. http://www.bbc.co.uk/bristol/content/articles/2007/05/29/alternativelandmark_winners_feature.shtml (Gesichtet: 11. März 2011).

49 Michel Gondry: Björk, Bachelorette, 1997 (1:23:45).

Zitationsbeispiele

- Monographien = selbständige Publikationen von einem oder mehreren Autoren:
- Nachname, Vorname: Titel. Untertitel, ## Bde. (Reihentitel, Bandzahl). Verlagsort Erscheinungsjahr.
- Bei mehr als drei Autoren wird nur der erste Autor mit Zusatz u. a. (= und andere) angeführt
- Reihentitel werden ohne Nennung der Herausgeber, in der Regel auch ohne Untertitel zitiert
- Mehrere Verlagsorte werden durch Kommata getrennt, bei mehr als drei Verlagsorten wird nur der erste mit dem Zusatz u. a. genannt
- Fehlt der Verlagsort, steht o. O. (= ohne Ort)
- Fehlt das Erscheinungsjahr, steht o. J. (= ohne Jahr)
- Existieren mehrere Auflagen, wird die benutzte durch eine hochgestellte Ziffer vor dem Erscheinungsjahr kenntlich gemacht und das Erscheinungsjahr der Erstausgabe in runden Klammern ergänzt; Neuauflagen eines bereits verstorbenen Autors haben in der Regel einen Herausgeber

Huizinga, Johan: Herbst des Mittelalters. Studien über Lebens- und Geistesformen des 14. und 15. Jahrhunderts in Frankreich und in den Niederlanden, hrsg. von Kurt Köster (Kröners Taschenausgabe, 204). Stuttgart¹¹ 1975 (nach der niederländischen Ausgabe von 1941).

Jardine, Lisa und Jerry Brotton: Global Interests. Renaissance Art between East and West. London 2000.

Kemp, Wolfgang: Christliche Kunst. Ihre Anfänge – Ihre Strukturen. München, Paris, London 1994.

Kessler, Herbert L.: Seeing Medieval Art (Rethinking the Middle Ages, 1). Peterborough (On) u. a. 2004.

- Sammelwerke / Festschriften / Kataloge / Lexika = von einer oder mehreren Personen herausgegebene Publikation, die selbständige Beiträge eines oder mehrerer Autoren enthält:
- Titel. Untertitel, ## Bde., hrsg. von Vorname Nachname (Reihentitel, Bandzahl). Verlagsort Erscheinungsjahr. alternativ
- Nachname, Vorname (Hrsg.): Titel. Untertitel, ## Bde. (Reihentitel, Bandzahl). Verlagsort Erscheinungsjahr.

- Titel. Untertitel, Ausstellungskatalog Ausstellungsort Ausstellungsjahr, ## Bde., hrsg. von Vorname Nachname (Reihentitel, Bandzahl). Verlagsort Erscheinungsjahr.

799 – Kunst und Kultur der Karolingerzeit. Karl der Große und Papst Leo III. in Paderborn, Ausstellungskatalog Paderborn 1999, 3 Bde., hrsg. von Christoph Stiegemann und Matthias Wemhoff. Mainz 1999.

Lexikon der christlichen Ikonographie, 8 Bde., begründet von Engelbert Kirschbaum, hrsg. von Wolfgang Braunfels. Sonderausgabe Freiburg im Breisgau u. a. 1990 (Erstauflage 1969).

Literatur und Wandmalerei I. Erscheinungsformen höfischer Kultur und ihre Träger im Mittelalter, Freiburger Colloquium 1998, hrsg. von Eckart Conrad Lutz, Johanna Thali und René Wetzel. Tübingen 2002.

- Aufsätze in Sammelwerken, Festschriften und Katalogen = eigenständige Beiträge eines oder mehrerer Autoren, die gezeichnet sind, also auch Katalognummern oder Lexikonartikel, sofern der Autor bekannt ist:
- Nachname, Vorname: Aufsatztitel. Untertitel, in: Titel des Sammelwerks. Untertitel, ## Bde., hrsg. von Vorname Nachname (Reihentitel, Bandzahl). Verlagsort Erscheinungsjahr, Bd. Bandzahl, S. Seitenangabe des gesamten Aufsatzes einschließlich möglicher Abbildungsseiten im Anhang.

Curschmann, Michael: Volkssprache und Bildsprache, in: Literatur und Wandmalerei I. Erscheinungsformen höfischer Kultur und ihre Träger im Mittelalter, Freiburger Colloquium 1998, hrsg. von Eckart Conrad Lutz, Johanna Thali und René Wetzel. Tübingen 2002, S. 9–46.

Zeitschriftenaufsätze:

- Name, Vorname: Aufsatztitel. Untertitel, in: Zeitschriftentitel Jahrgang / eventuell Heftnummer (Erscheinungsjahr), S. Seitenangaben des gesamten Aufsatzes einschließlich möglicher Abbildungsseiten im Anhang.
- Zeitschriftentitel werden ohne Nennung der Herausgeber, in der Regel auch ohne Untertitel zitiert
- Zeitschriften erscheinen meist mehrfach im Jahr als Einzelhefte, die zusammen einen Zeitschriftenjahrgang bilden. Während der Jahrgang immer angegeben wird, werden Heftnummern nur dann genannt, wenn die Einzelhefte über eine eigene Seitenzählung beginnend mit Seite 1 verfügen (Verwechslungsgefahr)

Meier, Christel: Ecce auctor. Beiträge zur Ikonographie literarischer Urheberschaft im Mittelalter, in: Frühmittelalterliche Studien 34 (2000), S. 338–391 und Taf. XXII–XLIV.

Internetseiten und digital publizierte Werke:

- Name, Vorname: Titel. Untertitel, in: Titel des eJournals Jahrgang / eventuell Heftnummer (Erscheinungsjahr), S. Seitenangaben des gesamten Aufsatzes <URL> (Datum des letzten Abrufs).
- Online-Publikationen werden grundsätzlich wie Druckwerke mit Autor, Titel und Erscheinungsort zitiert, bei Internetseiten ohne Autor ist der Seiteninhaber (Person oder Institution) zu nennen, Angaben in der Regel im Impressum zu finden

- Geben eJournals eigene Zitationsempfehlungen an, ist diesen zu folgen

Bogade, Marco: Die Porträts Kaiser Karls IV. – Eine Einführung, in: Concilium medii aevi 9 (2006), S. 175–190 <<http://cma.gbv.de/dr.cma,009,2006,a.09.pdf>> (11.2.2007).

Zentrum für Europäische Geschichts- und Kulturwissenschaften (ZEGK), Institut für Europäische Kunstgeschichte (IEK): Merkblatt zur Anfertigung wissenschaftlicher Arbeiten (Pro- und Oberseminararbeiten, Magisterarbeiten und Dissertationen), Stand: Oktober 2004 <<http://www.khi.uni-heidelberg.de/studium/wissarbeiten1.htm>> (11.2.2007).

Bei Filmen gibt man zunächst den Regisseur und den Originalfilmtitel (gegebenenfalls den deutsch übersetzten Titel in Klammern) an, dann die Produktionsländer in Abkürzung und schließlich das Jahr der Erstaufführung an. Für einzelne Szenen verwendet man den Timecode in Stunden/Minuten/Sekunden an (also z.B. 1:23:45 an). Bei Musik-Videos gibt man erst den Regisseur, dann die Band/Musiker, dann den Songtitel und schließlich das Jahr des Erstvertriebs an (z.B. Michel Gondry: Björk, Bachelorette, 1997); auch hier arbeitet man bei einzelnen Szenenverweisen mit dem Timecode.

Literaturverzeichnis

- Das Literaturverzeichnis enthält alle zur Ausarbeitung herangezogenen Veröffentlichungen und Quellen, d. h. sämtliche Literatur, die als Beleg in den Fußnoten zitiert wurde und darüber hinaus auch solche, die zur allgemeinen Information verwendet wurde.
- Das Literaturverzeichnis sollte nicht mit "Bibliographie" überschrieben werden, da dieser Terminus Vollständigkeit impliziert.
- Üblicherweise wird das Literaturverzeichnis alphabetisch nach Autorennamen sortiert. In seltenen Fällen (z. B. bei einem Forschungsbericht) bietet sich eine chronologische Reihenfolge nach Erscheinungsdatum an. Das getrennte Aufführen von selbständigen und unselbständigen Publikationen ist nicht üblich.
- "Quellen" und "Sekundärliteratur" sollten unterschieden werden.
- Es gibt verschiedene Arten der bibliographischen Ansetzung von Literaturtiteln (vgl. Fußnoten), wobei das einmal gewählte System stringent anzuwenden ist.
- Falls Literatur abgekürzt zitiert wird (Zeitschriftentitel), muss das Literaturverzeichnis um ein Abkürzungsverzeichnis ergänzt werden.

Bildteil

- Enthält die für das Verständnis des Textes wichtigsten Abbildungen in guter Qualität (mindestens saubere s/w Kopie) und ausreichender Größe (keine Briefmarken)
- Abbildungen werden in der Reihenfolge ihrer Besprechung im Text angeordnet und fortlaufend nummeriert (Abb. 1, Abb. 2 usw.)
- Jede Abbildung verfügt über eine Bildunterschrift, der mindestens die folgenden Informationen zu entnehmen sind:
 - Künstler, Werktitel, Datierung (Aufbewahrungsort, besitzende Institution, Inventarnummer) => *signierte Werke*
 - Ort, Objekt, eventuell Detail, Datierung => *Architektur*
 - Autor, Werktitel: Darstellung, Datierung (Aufbewahrungsort, besitzende Institution, Signatur, Folioangabe) => *Buchmalerei*
- Wird im Text auf Werke verwiesen, die für die Argumentation nicht so relevant sind, dass eine Aufnahme in den Bildteil erfolgt, muss zumindest in einer Fußnote vermerkt werden, wo eine gute Abbildung zu finden ist.

Alle Abbildungen, auch Schemazeichnungen und Tabellen, müssen mit Bildunterschriften versehen werden.

Bildnachweis

- In jedem Fall ist dem Abbildungsteil ein Abbildungsverzeichnis beizufügen, das mit dem Abbildungsnachweis kombiniert werden kann.
- Angabe der Quelle, der die Abbildungsvorlage entnommen wurde (Buchvorlage, Museumsaufnahme, Internet), Reihenfolge folgt dem Abbildungsteil
- Quellen werden wie Literatur zitiert, die Verwendung von sinnvollen Kurztiteln ist zulässig, sofern diese im Literaturverzeichnis eingeführt wurden

Abbildungsverweise (wenn nötig)

- Sorgen für die Vernetzung von Text- und Bildteil, sie müssen so eingesetzt werden, dass der Leser dem Text fortlaufend folgen kann
- Auf Abbildungen wird immer dann verwiesen, wenn die Anschauung des Werkes für das Verständnis des Gesagten wichtig ist
- Der Abbildungsverweis wird in Klammern unmittelbar im Text eingefügt, und zwar in der Regel im Anschluss an die Nennung eines Werkes (Abb. 1), ein Zusatz vgl. / siehe ist nicht nötig

Katalog (wenn nötig)

Je nach Thema kann es sinnvoll sein, die äußeren Daten (Aufbewahrungsort, Inventarnummer, Technik, Maße, Bei- und Inschriften, Auftraggeber, Provenienz, Erhaltungszustand, Forschungsstand, Literatur) der im Text diskutierten Kunstwerke in einem separaten Katalog zu erfassen. Hierzu werden die Kunstwerke fortlaufend nummeriert und nach zuzuschreibenden und abzuschreibenden Werken getrennt aufgeführt.

Anhang (wenn nötig)

Der Anhang umfasst - wenn nötig - Schriftquellen, die im Text nur ausschnitthaft zitiert wurden sowie alle Arten von Verzeichnissen (z. B. Abbildungs- und Abkürzungsverzeichnis), ergänzende Tabellen und Schemazeichnungen sowie den Abbildungsteil an letzter Stelle.

Prüfungsordnung

Die Modalitäten der Magisterprüfung sind im Einzelnen der "Prüfungs- und Studienordnung der Universität Heidelberg für die Magisterstudiengänge" zu entnehmen. Die Prüfungsordnung finden Sie auf der Homepage der Philosophischen Fakultät der Ruprecht-Karls-Universität; eine Kopiervorlage ist in der Bibliothek der Europäischen Abteilung im IEK erhältlich.

Bewertungskriterien

Inhaltlich

- Wahl der Fragestellung und Erörterung ihrer Relevanz
- Diskussion des aktuellen Forschungsstandes
- Strukturierte, auf die Fragestellung abgestimmte Gliederung und Gestaltung der einzelnen Teile der Magisterarbeit
- Problemverständnis, Lösungsansätze, Konkretisierung
- Darlegung der einzelnen Forschungsschritte, Verarbeitung der einschlägigen Literatur und kritischer Umgang mit Forschungsmeinungen
- Konsequentes Durchhalten der Fragestellung
- Ergiebigkeit und Relevanz der Untersuchungsergebnisse
- Richtige und angemessene Verwendung der Fachterminologie

Formal

- Sprache: Grammatik, Orthographie, Interpunktion, Stil, Verständlichkeit und Wissenschaftlichkeit der Sprache
- Korrektheit der Zitierweise und des Anmerkungsapparates (wird verlässlich belegt?)
- Literaturverzeichnis: Einheitlichkeit, Korrektheit der bibliographischen Angaben, Umfang der bearbeiteten Literatur, Relevanz und Aktualität der Literatur